

Musikstunde

## **Auf den Begriff gehört – Musikalische Philosophen (1-4)**

Folge 3: Ludwig Wittgenstein

Von Michael Rebhahn

Sendung vom 12. Juni 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mein Name ist Michael Rebhahn. Guten Tag!

Um musikalische Philosophen geht es in dieser Woche. Und heute begegnen wir einem Denker, der er sich anfänglich zur Aufgabe gemacht hat, die Welt in Form logischer Aussagen zu erfassen. Es geht um Ludwig Wittgenstein.

Als rigoroser Logiker ist Ludwig Wittgenstein in die Geistesgeschichte eingegangen. In seiner prominentesten Schrift, dem 1918 verfassten *Tractatus-logico-philosophicus*, will er klären, was sinnvoll gesagt werden kann und worin die Grenzen von Sprache und Denken bestehen. Seine Gedanken entwickelt er streng analytisch, in einer durchnummerierten Struktur von sieben Hauptsätzen samt Folgerungen. »Die Welt ist alles, was der Fall ist« lautet der erste Satz und im Folgenden wird diese Welt logisch dingfest gemacht. Am Ende des *Tractatus* steht dann jene berühmte Schlussfolgerung, die keine Fragen mehr offenlässt: »Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.«

So kennt man Wittgenstein. Und dann liest man in seinen Aufzeichnungen die folgende Notiz: »Ich denke oft«, schreibt er im Jahr 1930, »das Höchste, was ich erreichen möchte, wäre eine Melodie zu komponieren«. Musik als das Höchste? Etwas derart Ungreifbares? Und er geht noch weiter: »[E]s wundert mich, dass mir, bei dem Verlangen danach, nie eine [Melodie] eingefallen ist. Dann aber muss ich mir sagen, dass es wohl unmöglich ist, dass mir je eine einfallen wird, weil mir dazu eben etwas Wesentliches oder das Wesentliche fehlt.« Diese Aussage stimmt letztlich nicht. Denn 1931 findet sich in Wittgensteins Notizen folgendes:

#### MUSIK 1

Ludwig Wittgenstein:

**[Notat] in: Vermischte Bemerkungen, 48 (1932)**

Aufnahme: Privat (MR)

00'13

Das ist zwar keine regelrechte *Melodie* — aber eine Originalkomposition von Ludwig Wittgenstein. Mit der Spielanweisung »leidenschaftlich« hat er dieses Fragment überschrieben und bemerkt dazu: »Das wäre das Ende eines Themas, das ich nicht weiß.« Mehr Musik hat Wittgenstein nie notiert, aber die Vergleichbarkeit sprachlicher und musikalischer Gestalten beschäftigt ihn sein ganzes Leben lang. Schon im *Tractatus* gibt es einen Verweis auf die Ähnlichkeit zwischen beidem und im Hauptwerk seiner späten Phase — den *Philosophischen Untersuchungen* — finden sich etliche Bezugnahmen auf die Musik. Diese zum Beispiel: »Das Verstehen eines Satzes der Sprache ist dem Verstehen eines Themas in der Musik viel verwandter, als man glaubt.«

Jetzt sollte man denken, dass Wittgenstein dieser Wechselbeziehung viele Seiten, vielleicht sogar ein eigenes Manuskript oder einen Essay gewidmet hat. Aber diese Erwartung wird enttäuscht. Wittgenstein liebt Musik über alles, aber unterzieht sie nie einer analytischen Befragung. Aber dennoch hat man den Eindruck, dass das Musikalische immer Teil seines philosophischen Denkens ist. Das wäre, zumal vor dem Hintergrund seiner Biographie, eigentlich nur logisch.

## MUSIK 2

Johannes Brahms:

**Drei Intermezzi für Klavier op. 117, I. Andante moderato**

Hélène Grimaud, Klavier

Aufnahme: SWR-Archiv M0727941.001

02'52

Hélène Grimaud spielte das erste der **3 Intermezzi op. 117** von Johannes Brahms.

Als Brahms stirbt, ist Ludwig Wittgenstein knapp 8 Jahre alt. Und es ist mehr als wahrscheinlich, dass er ihn einmal »live« gehört hat; und zwar nicht mit einer Sinfonie in einem Wiener Konzertsaal, sondern selbst am Klavier musizierend im heimischen Salon. Ludwig Wittgenstein wird 1889 in Wien geboren. Seine Mutter Leopoldine ist Pianistin und sein Vater, der Großindustrielle Karl Wittgenstein, einer der reichsten Männer seiner Zeit; ein Multimilliardär nach heutigen Maßstäben. Er ist ein mustergültiger Vertreter der sogenannten »Gründerzeitgeneration« und ein ziemlich rücksichtsloser Turbokapitalist. Immerhin lässt er seinen Reichtum auch der Kultur zugutekommen. Er ist ein bedeutender Mäzen und finanziert nahezu allein den Bau der Wiener Secession.

Auch im Palais Wittgenstein, der Familienresidenz im 4. Gemeindebezirk, herrscht Hochkultur ersten Ranges. An den Wänden hängen die Werke Alter Meister, moderner Franzosen (Monet, Renoir, Gauguin, Signac) und zeitgenössischer Österreicher; Gustav Klimt malt Ludwigs Schwester Margarete und bei musikalischen Soiréen sind schon mal Clara Schumann, Johannes Brahms oder Gustav Mahler zu Gast. Später gefällt es Wittgenstein, mit einem spöttischen Seitenhieb auf die »Repräsentationsfreude« seiner Eltern, darauf hinweisen, dass man ja fast zwangsläufig musikalisch werden müsse, wenn man in einem Haus aufgewachsen ist, in dem sieben Konzertflügel standen.

Ludwig Wittgenstein wird musisch erzogen, lernt aber zunächst kein Instrument. Das Rüstzeug in Musikgeschichte und -theorie bekommt er aber dennoch mit. Dafür verantwortlich ist der böhmische Komponist und Pianist Josef Labor, der als eine Art »Hausmusiker« für die Wittgensteins tätig ist und zu seinen weiteren Schülern allerlei Wiener Prominenz zählt: etwa Arnold Schönberg, Alexander von Zemlinsky oder Alma Schindler (später Mahler, noch später Werfel).

## MUSIK 3

Josef Labor:

**Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier (linke Hand) Nr. 1 e-Moll, IV. Thema mit Variationen. Allegretto**

Ensemble TRIS

Aufnahme: SWR-Archiv M0686544.004

03'17

Das Ensemble TRIS spielte aus dem **Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier Nr. 1 e-Moll** von Josef Labor.

Das Stück entsteht 1917 und das Klavier wird hier nicht mit beiden Händen bespielt, sondern nur mit links. Und das hat einen ganz praktischen Grund. Labor ist, wie gesagt, im Hause Wittgenstein für die musikalische Bildung zuständig und sein »Meisterschüler« ist Ludwigs Wittgensteins älterer Bruder Paul, der die professionelle Pianistenlaufbahn einschlägt und

1913 im Wiener Musikverein debütiert. Ein Jahr später wird er im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, verliert seinen rechten Arm, entscheidet aber, weiterhin Pianist zu bleiben. Er studiert intensiv das vorhandene Repertoire für die linke Hand allein, arrangiert selbst Stücke und vergibt Kompositionsaufträge. So entstehen bis zu seinem Tod im Jahr 1961 unter anderem Werke von Benjamin Britten, Hans Gál, Paul Hindemith, Erich Wolfgang Korngold, Sergei Prokofjew und Richard Strauss.

Ludwig Wittgenstein sieht Pauls Karriere als »einarmiger Pianist« ambivalent. Zwar bewundert er dessen Entschlossenheit, aber lässt seine Kritik immer wieder durchblicken. Insbesondere der spätromantisch-pathetische Stil, in dem Paul spielt, behagt ihm nicht. Und er erzählt gern die Anekdote, dass Paul einmal zu ihm gesagt habe: »Ich kann einfach nicht spielen, wenn Du im Haus bist. Ich spüre, wie Deine Skepsis unter der Tür hereinsickert.« — Spätestens jetzt dürfte man ahnen, dass der zwischenmenschliche Umgang im Haus Wittgenstein nicht gerade herzlich und entspannt ist. (Aber darüber müsste man eine eigene Sendung machen.) Wie auch immer: Das berühmteste Stück, das für Paul Wittgenstein komponiert wird, ist Maurice Ravel's **Konzert für Klavier und Orchester in D-Dur**, das sogenannte *Konzert für die linke Hand*.

#### MUSIK 4

Maurice Ravel:

**Konzert für Klavier und Orchester D-Dur, III. Tempo I (Lento) »Concert pour la main gauche«**

Alexandre Tharaud, Klavier

Orchestre National de France / Louis Langrée, Leitung

Aufnahme: SWR-Archiv M0729778.006

04'44

Alexandre Tharaud war der Solist im **Konzert für die linke Hand** von Maurice Ravel. Es spielte das Orchestre National de France, die Leitung hatte Louis Langrée.

Im Gegensatz zu seinem Bruder Paul entscheidet sich Ludwig absichtsvoll gegen das Musische als Profession. Er besucht ein naturwissenschaftlich orientiertes Gymnasium in Linz und absolviert ein Ingenieursstudium in Berlin und Manchester. Sein Fachgebiet ist die Luftfahrttechnik. 1911 beginnt er dann ein Studium am Trinity College der Cambridge University, wo er Schüler des Philosophen und Mathematikers Bertrand Russell wird. Der ist zunächst etwas genervt von seinem diskussionsfreudigen (bis streitlustigen) Studenten, aber das ändert sich rasch. In einem Brief an eine Freundin schreibt Russell: »Ich fange an, ihn zu mögen; er kennt sich aus in der Literatur, ist sehr musikalisch, angenehm im Umgang, und ich glaube, wirklich intelligent.«

Auch hier ist es wieder die Musikalität, die an Wittgenstein auffällt. Dabei spielt er noch immer kein Instrument, und das ändert sich auch erst, als er in den Zwanzigerjahren kurzzeitig als Volksschullehrer tätig ist, und für die Ausbildung ein Instrument lernen muss. Er wählt die Klarinette. — Eine Musizierpraxis, die er aber schon seit seiner frühen Jugend pflegt, ist das äußerst präzise und virtuose Pfeifen. Auch in Cambridge ist er für diese Begabung bekannt. Zu seinem Kommilitonen David Pinsent hat er eine enge Beziehung, die sich vor allem über die Musik artikuliert. In seinem Tagebuch erwähnt Pinsent gemeinsame Konzertbesuche und gemeinsames Musizieren, wobei Wittgenstein die Singstimme von Schubert-Liedern pfeift und Pinsent ihn auf dem Klavier begleitet. **Schäfers Klagelied** zählt dabei zu seinen Favoriten!

## MUSIK 5

Franz Schubert:

**Schäfers Klagelied op. 3 Nr. 1 D 121**

Werner Güra, Tenor / Christoph Berner, Klavier

Aufnahme: SWR-Archiv M0072299.017

03'04

Werner Güra und Christoph Berner mit **Schäfers Klagelied** von Franz Schubert.

Sie hören die *Musikstunde* in SWR Kultur. Um musikalische Philosophen geht in dieser Woche und heute steht Ludwig Wittgenstein im Zentrum.

»Welch ein kleiner Gedanke doch ein ganzes Leben füllen kann!« Das schreibt Ludwig Wittgenstein im Jahr 1946 und bringt damit sein philosophisches Ideal auf den Punkt. Für ihn geht es nicht darum, Ideen anzuhäufen, dies und jenes auszuarbeiten und möglichst viele Theorien aufzustellen. Im Gegenteil: Philosophieren ist für ihn die akribische »Pflege« des klaren Gedankens: die kompromisslose Suche nach dem, »was sich sagen lässt«.

Der amerikanische Komponist Steve Reich hat diesen Satz in englischer Übersetzung — »How small a thought it takes to fill a whole life!« — zur Grundlage seiner 1995 entstandenen Komposition **Proverb** gemacht. Und dieses Stück für Stimmen und Ensemble ist eine echte Wittgenstein-Musik! Wie der Gedanke, den sie trägt, entfaltet sich die Musik nicht durch Vielfalt, sondern durch Beharrlichkeit und Präsenz. Die Stimmen singen nur den einen Satz, in typisch minimalistischen Variationen und Verschränkungen. Steve Reich greift Wittgensteins Idee der kleinen Einsicht, die eine ganze Welt eröffnet, ganz unmittelbar musikalisch auf. Der Satz, der in Wittgensteins Notizen auf den in **Proverb** verwendeten folgt, lautet übrigens: »Um in die Tiefe zu steigen, braucht man nicht weit reisen.«

## MUSIK 6

Steve Reich:

**Proverb** für drei Soprane, zwei Tenöre, zwei Vibraphone und zwei Keyboards

Theatre of Voices / Steve Reich Ensemble

Aufnahme: SWR-Archiv M0070084.001

05'25

Das waren Theatre of Voices und das Steve Reich Ensemble mit einem Ausschnitt aus **Proverb** von Steve Reich.

Eine weitere, diesmal sehr skurrile musikalische Näherung an Ludwig Wittgenstein, darf in dieser Sendung einfach nicht fehlen. Sie kommt aus Finnland: von dem Sänger und Comedian Mauri Antero Numminen. In den Sechzigerjahren studiert Numminen in Helsinki Philosophie und lernt Deutsch, um Karl Marx im Original lesen zu können. Dann begegnet ihm Wittgensteins *Tractatus* und er ist von der präzisen und schnörkellosen Sprache fasziniert. Viel später, 1989, kommt er auf die Idee, dass man diesen Text musikalisch umsetzen sollte und nimmt das Album **The Tractatus Suite** auf: sechs Passagen aus Wittgensteins Abhandlung, jede in einem anderen, jeweils sehr eigenwilligen Stil vertont. Als Männerchor mit Streicherensemble kommt der fünfte Song daher. Textgrundlage ist Satz 6.5 aus dem *Tractatus*: »Zu einer Antwort, die man nicht aussprechen kann, kann man auch die Frage nicht aussprechen.«

## MUSIK 7

Mauri Antero Numminen:

**The Tractatus Suite, Song No. 5: The general form of a truth-function**

M. A. Numminen & Ensemble

Aufnahme: SWR-Archiv M0313332.005

01'44

Das waren Mauri Antero Numminen und Ensemble mit dem fünften Song aus dem Album **The Tractatus Suite** nach der *Logisch-philosophischen Abhandlung* von Ludwig Wittgenstein.

»Es gibt allerdings Unausprechliches. Dies *zeigt* sich, es ist das Mystische« heißt es am Ende von Numminens Männer- bzw. »Knabenchor«. Das »Mystische« ist für Wittgenstein also das, was sich der Sprache entzieht, wovon man nicht sprechen kann und demnach schweigen muss. Die Musik wäre so etwas. Sie *zeigt* Sinn, ohne ihn *sagen* zu können. Sie berührt etwas, ohne es begrifflich zu fixieren. Am Anfang dieser Sendung gab es ein Zitat von Wittgenstein, in dem er sagt, dass »das Höchste«, was er erreichen möchte, die Komposition einer Melodie wäre. Also: etwas Unausprechliches zu schaffen. Und diesen Wunsch begründet er damit, dass er in einer solchen Melodie das Leben, so sagt er, »quasi zusammenfassen [...] und es *krystallisiert* hinstellen könnte«. Das ist ein enormer Anspruch, den er an die Musik hat — und eine enorme Kraft, die er ihr zuspricht.

Aber manchmal sind seine Einlassungen zur Musik auch von einer ziemlichen Beiläufigkeit, zum Teil auch getragen von einem (vielleicht ein wenig unfreiwilligen) Humor. Zum Beispiel, wenn dem unablässig sinnsuchenden Philosophen eine nicht ganz so erhabene komische Oper als Ohrwurm unterkommt. 1937 notiert er: »Mir geht in den letzten Wochen immer wieder ein Thema im Kopf herum und ich summe oder pfeife es: es ist der Schluss der Ouvertüre zu den ›Lustigen Weibern [von Windsor]‹. Es entspricht dies gar nicht besonders meiner Stimmung, noch habe ich das Stück so besonders gern und doch drängt es sich mir immer wieder auf. Ich möchte wissen warum. Als ich diese Zeilen schrieb und die Worte ›Lustige Weiber‹, dachte ich: Sollte da der Schlüssel liegen? Ich glaube, das Thema fiel mir ein, als ich noch bei Anna Rebni [in Norwegen] wohnte. Dort waren in der Küche manchmal ein paar lustige Weiber. Aber die machten mir keinen großen Eindruck.«

## MUSIK 8

Otto Nicolai:

**Ouvertüre zur Oper Die lustigen Weiber von Windsor**

Rundfunkorchester des Südwestfunks / Florian Merz, Leitung

Aufnahme: SWR-Archiv M0028063.005

05'36

Unter der Leitung von Florian Merz spielte das Rundfunkorchester des Südwestfunks die Ouvertüre zur Oper **Die lustigen Weiber von Windsor** von Otto Nicolai.

Die vermutlich letzte Musik, mit der Ludwig Wittgenstein sich beschäftigt, ist das **Konzert für drei Klaviere C-Dur** von Johann Sebastian Bach. Im März 1951, einen Monat vor seinem Tod, schreibt er an seine Schwester Helene, dass er sich eine Aufnahme dieses Werks mit dem Pianisten Edwin Fischer besorgt hat. Dass ein analytischer Geist wie Wittgenstein die Musik Bachs über alles geschätzt haben muss, ist ein beinahe schon etwas klischeehafter Gedanke. Aber es finden sich in Wittgensteins Aufzeichnungen nur wenige Notizen Bach betreffend. Die

allerdings sind sehr aufschlussreich, was das Selbstverständnis des Philosophen anbelangt. »Bach hat gesagt«, schreibt Wittgenstein 1948, »er habe alles nur durch Fleiß geleistet. Aber ein solcher Fleiß setzt eben Demut und eine ungeheure Leidensfähigkeit, also Kraft, voraus. Und wer sich dann vollkommen ausdrücken kann, spricht eben zu uns die Sprache eines großen Menschen.«

Diese Sätze klingen fast wie eine Selbstbeschreibung Wittgensteins: mit Blick auf seine disziplinierte Suche nach einem Lebensentwurf, in dem Denken, Sprache und Sein übereinstimmen. Allerdings hat er sich selbst nie als »großen Menschen« gesehen. Kurz nach seiner Bach-Notiz schreibt er: »Ich bin zu weich, zu schwach, und darum zu faul, um Bedeutendes zu leisten.« Solche Selbstzweifel sind ein typischer Charakterzug von Ludwig Wittgenstein. Und tatsächlich bleibt, abgesehen von zwei kleineren philosophischen Aufsätzen, das einzige zu Lebzeiten veröffentlichte Werk Wittgensteins der *Tractatus* — gerade einmal 68 Seiten im Typoskript. »Faul« war er allerdings keineswegs. Bei seinem Tod hinterlässt er etwa 20 000 hand- und maschinenschriftliche Seiten, darunter die *Philosophischen Untersuchungen* sowie unzählige weitere Manuskripte, Fragmente und Zettelsammlungen.

#### MUSIK 9

Johann Sebastian Bach:

#### **Konzert für drei Klaviere C-Dur BWV 1064, III. Allegro**

Evgeni Koroliov – Anna Vinnitskaya – Ljupka Hadzi-Georgieva, Klavier

Kammerakademie Potsdam

Aufnahme: CD Alpha Classics ALPHA 446 (LC 00516)

04'06

Das war der dritte Satz aus dem **Konzert für drei Klaviere C-Dur BWV 1064** von Johann Sebastian Bach.

Musikalische Philosophen stehen in dieser Woche im Zentrum der *Musikstunde* in SWR Kultur. Ludwig Wittgenstein war heute der Protagonist, und in der abschließenden Folge geht es um einen Philosophen und Soziologen, der wie kein zweiter das Musikdenken des 20. Jahrhunderts geprägt hat: Theodor W. Adorno. Diese Sendung finden Sie in der SWR Kultur-App und in der ARD Audiothek. Das Manuskript gibt es auf unserer Webseite [swrkultur.de](http://swrkultur.de). — Ich bin Michael Rebhahn und verabschiede mich mit einer weiteren »Wittgenstein-Musik« von Steve Reich. 2004 schrieb er die viersätzliche Komposition **You are (Variations)** für Stimmen und Ensemble. Die Texte, die er hier verwendet, stammen aus dem Alten Testament, aus jüdischem Schrifttum und von Ludwig Wittgenstein. Der dritte Teil von **You are** vertont einen Satz aus dem ersten Paragraphen der *Philosophischen Untersuchungen: Explanations come to an end somewhere* — »Die Erklärungen haben irgendwo ein Ende«.

#### MUSIK 10

Steve Reich:

#### **You are (Variations), III. Explanations come to an end somewhere**

Los Angeles Master Chorale / Grant Gershon, Leitung

Aufnahme: SWR-Archiv M0251020.003

03'38